

Universität Bayreuth

Konzept zu einem

fakultätsübergreifenden Graduiertenprogramm
der Kulturwissenschaftlichen und der Sprach- und
Literaturwissenschaftlichen Fakultäten

Graduiertenprogramm
Kommunikative Konstruktion von Wissen

Prof. Dr. Karin Birkner
Germanistische Linguistik

Prof. Dr. Martin Huber
Neuere deutsche Literaturwissenschaft

Prof. Dr. Gabriela Paule
Didaktik der deutschen Sprache und Literatur

Prof. Dr. Bernd Müller-Jacquier
Interkulturelle Germanistik (Deutsch als Fremdsprache)

Prof. Dr. Bernt Schnettler
Kultur- und Religionssoziologie

November 2010

Inhalt

1 Ziel und Inhalt	3
2 Struktur und Fokus.....	5
A Interaktionen	6
B Transformationen	6
C Umbrüche	7
3 Zugangsbedingungen.....	8
4 Aufbau und Gliederung des Promotionsstudiums.....	9
Forschungswerkstatt	10
Übersicht.....	10
5 Nationale und Internationale Kooperationen.....	11
Kooperationspartner der Graduiertenschule	11

1 ZIEL UND INHALT

Das Graduiertenprogramm »Kommunikative Konstruktion von Wissen« ist als fakultätsübergreifende Einrichtung Teil der Graduiertenschule »BayCult« der Kulturwissenschaftlichen Fakultät und der Sprach- und Literaturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bayreuth. Die enge Verzahnung ermöglicht gemeinsame fachübergreifende Forschungsanstrengungen zu einem Forschungsbereich, der von eminenter grundlagentheoretischer Bedeutung ist und zugleich ein höchst aktuelles Problemfeld in spätmodernen Gesellschaften erforscht: die Gattungen, Formen, Muster und Modalitäten der Kommunikation von Wissen.

Zahlreiche Zeitdiagnosen betonen, ›Wissen« sei zum entscheidenden Faktor aktueller gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und technischer Entwicklung avanciert und habe die industrielle Produktion als hauptsächliches Fortschrittsmoment abgelöst. Makroanalysen übersehen dabei allerdings häufig, dass die Auszeichnung unserer Gesellschaft als ›Wissensgesellschaft« zumindest insofern unpräzise ist, als dass alle Gesellschaften Wissen benötigen. Generell entsteht Wissen aus einem Verhältnis zwischen subjektiven Verstehensprozessen und intersubjektiver Verständigung. Entsprechend unterscheiden sich die gesellschaftlich relevanten Formen des Wissens, die Art ihres Zustandekommens und ihre Akzeptanz (beispielsweise bezüglich des ›Erfahrungswissens«) sowie die Arten ihrer Verbreitung von Epoche zu Epoche und von Gesellschaftstyp zu Gesellschaftstyp erheblich. Die Frage ist also, welche Formen von Wissen in der Gegenwartsgesellschaft eine zentrale Bedeutung spielen und wie diese in interaktiv gestalteten Prozessen der ›Dokumentationen von Verstehen« erzeugt, verteilt und angeeignet sowie legitimiert bzw. delegitimiert werden.

Eine Beantwortung dieser Frage erfordert substanzielle empirische Forschung in theoriegenerativer Absicht. Zum einen werden die Wissensformen in den Blick genommen: Was sind die gegenwärtig für zentrale gesellschaftliche Bereiche und Funktionen unverzichtbaren und damit herausragenden Wissensformen? Wie werden sie hergestellt, verbreitet und angeeignet? Mit welchen Mitteln werden sie legitimiert bzw. delegitimiert? Welche Transformationen erfahren Wissensbestände in der kommunikativen Bearbeitung, und welche Veränderungen von gesellschaftlichen und von individuellen Wissensvorräten ergeben sich in Folge? Diese Fragen sollen im Graduiertenprogramm »Kommunikative Konstruktion von Wissen« mit einer Verbindung aus Mitteln der Sprach- und Literaturwissenschaft sowie der Kultur- und Gesellschaftsforschung untersucht werden.

›Wissen‹ umfasst ein breites Spektrum verschiedener Wissensformen. Es reicht von Fähigkeiten und Fertigkeiten über Erfahrungswissen, Handlungskompetenzen und habitualisierte ›Kulturtechniken‹ bis hin zu den – zumeist explizit als solche ausgewiesenen – ›Sonderwissensbeständen‹, die in der Regel an bestimmte soziale Positionen geknüpft sind. Wissen in diesem breiten Verständnis umgreift dabei sowohl die in das ›Allgemeinwissen‹ eingelassenen und damit häufig weniger klar erkennbaren ›Selbstverständlichkeiten‹ einer bestimmten Kultur als auch die deutlicher als ›Wissen‹ ausgezeichneten Bestände, die auf institutionellem Wege vermittelt und ggf. über Zertifikate legitimiert werden. Fähigkeiten und Fertigkeiten sind als ›geronnene Erfahrung‹ im Sinne ›inkorporierter‹ Wissensbestände Teil des subjektiven Wissensvorrats, die zwar beherrscht und teilweise mit anderen Gruppen in der Gesellschaft als geteilt angesehen werden, aber nicht unbedingt metareflexiv und verbalisierbar verfügbar sein müssen.

Welche Form des Wissens auch immer im Zentrum der Aufmerksamkeit steht: Empirisch verfügbar wird Wissen immer nur in Kommunikation. Die *Analyse kommunikativen Handelns* bildet damit die zweite Zentralachse. Prozesse der kommunikativen Konstruktion von Wissen umfassen die zahlreichen ›elementaren Formen‹ von Belehrung, Unterweisung und Anleitung auf der einen sowie verschiedene Aktivitäten der Verstehensdokumentation auf der anderen Seite. Diese können als Bestandteile komplexerer Aggregate und sozialer Veranstaltungen auftreten, wie beispielsweise als Präsentationen, Seminare, Konferenzen, Problemlöse-Gespräche usw. Hier übernehmen die Handelnden unterschiedliche Rollen und Funktionen und bearbeiten situations- bzw. problemspezifische kommunikative Aufgaben. Dabei kommt in mediatisierten Gesellschaften neben der schriftlichen und mündlichen in wachsendem Maße auch der technisch vermittelten Kommunikation eine bedeutsame Rolle zu. Schließlich wird die Ebene der institutionellen und gesellschaftlichen Einrichtungen zu berücksichtigen sein, die sich in mehr oder weniger explizitem Maße der Verbreitung von Wissen widmen.

Konzeptuell und methodisch orientieren sich die Forschungen an der Gattungsanalyse. Als integrativer Ansatz kombiniert die sozialwissenschaftliche Gattungsanalyse die spezifischen Kompetenzen sprach-, literatur- und kulturwissenschaftlicher mit sozialwissenschaftlichen Analyseinstrumenten. In der vereinten Anstrengung linguistischer, soziologischer sowie ethnografischer und kulturwissenschaftlicher Forschung steht die empirische Erforschung auf der Grundlage natürlicher sprachlicher und multimodaler Daten im Zentrum. Mit ›natürlichen‹ Daten ist die Erhebung, Analyse und Interpretation solcher Ma-

aterialien gemeint, die nicht eigens für die Forschung erzeugt werden, sondern die aus gesellschaftlich schon existierenden alltagsweltlichen oder institutionellen Kontexten stammen. Insofern Medien in wachsendem Umfang und in immer ausdifferenzierten Formen zum integralen Bestandteil gegenwärtiger Gesellschaften avanciert sind, schließt dies mediale Daten grundsätzlich ein.

Kommunikation als zeichenverwendendes soziales Handeln erfordert einen doppelten, zueinander komplementären Untersuchungsfokus: Wir rücken sowohl Analysen von Prozessen in den Blick, in denen die Beteiligten sich verständigen, als auch Analysen derjenigen »Materialien«, mit deren Hilfe die Verständigung erfolgt. Für die Rekonstruktion der kommunikativen Konstruktion von Wissen analysieren wir deshalb sowohl (a) die konkreten Interaktionsprozesse und deren Struktur, Verlauf und performative Ordnung als auch (b) die Rolle der materiellen Zeichen, Zeichenträger und Medien einschließlich ihrer sich wandelnden kulturellen Bedeutung.

Die Zusammensetzung des Graduiertenprogramms erlaubt dabei eine komplementäre Betreuung von Promotionsarbeiten, die sich jenseits disziplinärer Verengungen konkreten Problemen in dem umschriebenen Forschungsfeld widmen wollen. Das Angebot richtet sich insbesondere an Promovierende aus den Sprach-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften mit Forschungsvorhaben aus dem Bereich der Interaktions- und Kommunikationsforschung.

2 STRUKTUR UND FOKUS

Das Graduiertenprogramm »Kommunikative Konstruktion von Wissen« bietet Studierenden sprach-, sozial- und kulturwissenschaftlicher Fächer eine strukturierte Promotion im Rahmen einer international profilierten akademischen Fachausbildung, die in sechs Semestern absolviert werden kann. Ausbildungssprachen sind Deutsch, Englisch und Spanisch. Die Forschungen gliedern sich in drei Fokusbereiche, die als Anknüpfungspunkte für die Dissertationsvorhaben der Promovierenden dienen. Verbunden werden diese drei Bereiche durch eine durchgehend prozessuale Betrachtungsweise: Immer geht es um die Rekonstruktion derjenigen Prozesse, die an der kommunikativen Konstruktion von Wissen entscheidend beteiligt sind. Die Analyse dieser Prozesse kann allerdings, dem jeweiligen Frageinteresse folgend, je unterschiedliche Spannweiten besitzen. Dementsprechend erfordern die Forschungen unterschiedliche Gradierungen, die von der Analyse von Wissenskonstruktionsprozessen auf der face-to-face-Ebene über großflächigere Untersuchung dieser Prozesse in verschiedenen gesellschaftlichen Teilbereichen, Feldern und Milieus bis hin zu

der eine breit gespannte Beobachtung und Analyse erfordernden Rekonstruktion von Prozessen kulturellen und medialen Wandels im Sinne einer *longue durée* reichen. Folglich sind die Bereiche des Graduiertenprogramms in drei Abschnitte gegliedert, die als ›Interaktionen‹, ›Transformationen‹ und ›Umbrüche‹ gekennzeichnet sind:

A Interaktionen

Wissenskommunikation wird aus der Perspektive der interaktiven Bearbeitung von Wissensbeständen in verschiedenen Kontexten in den Blick genommen. Sie kann an die Alltagswelt gebunden sein, wie z.B. in Tischgesprächen, Unterweisungen, biographischen Erzählungen, sie kann aber auch auf institutionelle Kontexte verweisen, etwa (hoch)schulische, mediale, künstlerische, aber auch medizinische oder beratende. Wissenskommunikation vollzieht sich häufig in relativ verfestigten kommunikativen Gattungen (z.B. Interview, Arzt-Patient-Gespräch, fragend entwickelndes Unterrichtsgespräch). Sie kommt auch in mediatisierten bzw. medial vermittelten Kontexten vor (z.B. Wort zum Sonntag, Chats, Foren) oder erfolgt in verschiedensten face-to-face-Konstellationen. Dabei geht es sowohl um Verfahren der Wissens- und Verstehensdarstellung als auch um die Deskription und Reflexion der Kontextbedingungen, unter denen Wissenskommunikation stattfindet. Damit kommen Darstellungsverfahren und Rezipientenzuschnitt, Verstehenssicherung und -displays, Fragen des Geltungsanspruchs und seiner Aushandlung sowie insbesondere auch die gezielt didaktische Aufbereitung von Wissensinhalten in den Blick. Unter letzterer Perspektive rücken – vor allem im schulischen bzw. hochschulischen Kontext – die Wissenskonstruktionen Lernender ins Zentrum sowie die Frage nach Möglichkeiten angemessener Förderung, so dass neben den Formen und Verfahren der Wissenstransformationen im Gespräch auch die Funktionen von Wissenstransfer und -tradierung in das Zentrum des Forschungsinteresses rücken.

B Transformationen

(1) Typisierungen von Wissenstradierung in Familie oder wirtschaftsbezogenen institutionellen Bildungsformaten erlauben Aussagen darüber, was in einer Gesellschaft für welche Problemlösungen des Zusammenlebens und des beruflichen Weiterkommens für relevant gehalten wird und welche – sich historisch verändernden – Rollen die Beteiligten dabei einnehmen. Ein durch die Anforderungen der Globalisierung wichtiger werdender Aspekt des Wissenstransfers

ist die Weitergabe von Fremdkulturerfahrungen. Analysen von Prozessen des Kulturaustausches im Sinne der Weitergabe von Fakten und Erfahrungen aus kulturell fremden Kontexten erlaubt nicht nur Rückschlüsse auf das Adaptionspotential von Gesellschaften und Individuen, sondern eröffnet dadurch, dass sich Berichtende in besonderer Weise um die Absicherung von Vorwissen und Verstehensetappen bei ihrem Rezipientenzuschnitt vergewissern müssen, einen aufschlussreichen Zugang zur Organisation zwischenmenschlichen Verstehens.

(2) Wissen und kollektives Erinnern: Gedächtnis und Erinnerung sind ein gegenwärtig bevorzugter Gegenstand breiter Forschungen in den Kultur- und Sozialwissenschaften, den die Graduiertenschule berücksichtigen möchte, und zwar aus einer wissenssoziologischen und kommunikationsbegründeten Perspektive. Sowohl individuelles wie kollektives Gedächtnis baut sich vermittelt der Teilnahme an kommunikativen Prozessen auf. Das kollektive Gedächtnis ist im bewussten Erinnern begründet, zeichnet sich aber dadurch aus, dass das Erinnernte kommunikativ objektiviert wird. Die Graduiertenschule möchte theoriegeleitete empirische Forschungen zu diesem weitreichenden Feld anregen: zum einen im Bereich des alltagsnahen, kurzzeitigen und auf persönlicher Interaktion begründeten privaten, kommunikativen Gedächtnisses (oder ›vernacular memory‹); zum anderen Forschungen des auf dauerhafte Fixierung zielenden kulturellen Gedächtnisses bzw. der institutionalisierten, öffentlichen Erinnerungskultur der Medien, Monumente, Gedenkrituale usw. Dabei erweist sich ein empirisch wie konzeptionell an der Nahtstelle zwischen kommunikativem und kulturellem Gedächtnis gelagerter Ansatz, der auf die Analyse des Ausprägungsprozesses kultureller Erinnerungsformen in kommunikativen Akten zielt, als besonders fruchtbar.

C Umbrüche

Auf einer dritten Ebene kommen die Umbrüche in der Wissenskonstruktion in den Blick. Als Fokus dieses Teilbereichs der Graduiertenschule bietet sich die Wissensgeschichte an. Medienhistorisch angelegte Forschungsprojekte begreifen die Geschichte des Wissens zwar als Korrelat der Mediengeschichte, sie berücksichtigen jedoch die gegenwärtige Transformation der Wissensgesellschaft meist nicht ausreichend. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler arbeiten zunehmend interdisziplinär, an wechselnden Orten und in weltweit verteilten Forschungszusammenhängen. Integrierte Netze mit hochleistungsfähigen, verteilten Ressourcen werden das wissenschaftliche Arbeiten immer

schneller und nachhaltiger verändern. Im Kontext der Graduiertenschule sollen die Grundlagen innovativer Informationstechnologien, die diese Prozesse strukturieren, erforscht werden. Das Internet wird dabei weder als technisches Apriori noch als hinzunehmendes Schicksal der Wissensgesellschaft betrachtet, sondern als deren gestaltbare Gelegenheitsstruktur, wobei sich Technikinnovation und Nutzungsbedürfnis gegenseitig bedingen. Sinnvoll wird die Rekonstruktion dieser Wechselbedingung aber erst durch einen medienhistorischen, ideen- und wissensgeschichtlichen Blick auf die Parallelen und Asynchronizitäten von Medienevolution und den Modellen der Wissensbildung und Wissensvermittlung. Gehen mit den elektronischen Netzstrukturen neue Textformen der Alinearität, Interaktivität, Virtualität, Multimedialität einher, oder handelt es sich um ein Medium sekundärer Schriftlichkeit? Ist elektronisches Lesen als Innovation zu begreifen, oder steht es in einer Kontinuität mit generellen Rezeptionsverfahren der Kategorisierung und Synthetisierung? Antworten gibt es nur in Kenntnis und produktiver Auseinandersetzung mit anderen, historischen Medienumbrüchen, wie um 1800 und um 1900.

Resümee: Jede Analyse interpersonalen Prozesse des Umgangs mit Wissen eröffnet Perspektiven auf Aushandlungsprozesse von Bedeutung, auf ihre Evaluation bezüglich persönlicher und gesellschaftlicher Relevanzen und damit auf grundlegende Fragen des (Sich-) Verstehens. Die Ergebnisse der Forschungsbereiche A – C lassen daher neue Einsichten in interpersonale und gesellschaftliche Verstehensprozesse und Konsensbildungen erwarten.

3 ZUGANGSBEDINGUNGEN

In das Graduiertenprogramm aufgenommen werden kann, wer ein sprach-, literatur-, sozial- oder geisteswissenschaftliches Studium absolviert hat und einen mit mindestens der Note »gut« ausgezeichneten akademischen Abschluss vorweisen kann, der zur Promotion berechtigt. Außerdem müssen Promovierende zur Aufnahme in das Graduiertenprogramm ein ausführliches Konzept ihres Dissertationsvorhabens vorlegen, in dem Ziele, Fragestellung, zu untersuchende Materialien und Daten, die Verfahren und Methoden zu deren Untersuchung sowie Zeitablauf der geplanten Dissertationsforschung dargelegt werden. Zu Beginn der Promotionsphase wählen die Promovierenden entsprechend ihrer primären fachlichen Ausrichtung zwei Mentoren. Einer von ihnen übernimmt die Aufgabe des Fachmentors und koordiniert die kontinuierliche Betreuung des Promotionsvorhabens. Für jeden Promovierenden wird auf der Grundlage seiner Forschungsskizze und der Ordnung des Graduiertenprogramms ein individueller Verlaufsplan erstellt, der die wesentlichen Arbeits-

schritte der Promotion in seiner zeitlichen Folge festlegt und als Orientierung für die erfolgreiche Bewältigung der Forschungen dient. Eine Aufnahme in das Graduiertenprogramm ist zu Beginn eines jeden Semesters möglich.

4 AUFBAU UND GLIEDERUNG DES PROMOTIONSSTUDIUMS

Die Graduiertenschule ist als strukturiertes Promotionsprogramm in verschiedene Phasen gegliedert. Sie dienen dazu, das erforderliche Gleichgewicht zwischen Autonomie und Strukturierung, die für eine Promotion in einer sozial- oder geisteswissenschaftlichen Disziplin unverzichtbar ist, auch in der strukturierten Doktorandenausbildung sicherzustellen. Dabei profitieren die Promovierenden von dem Rahmen, der die von den beteiligten Wissenschaftler/innen vorangetriebenen Forschungen in der Graduiertenschule miteinander verzahnt. Die Promovierenden sind in die Forschungen involviert und erhalten fachliche Anleitungen, die einen zügigen Abschluss der Promotion unter Aufrechterhaltung der etablierten Standards sicherstellen soll. Dazu finden regelmäßige Meilensteingespräche statt, die eine kontinuierliche Begleitung der Promotionsvorhaben sicherstellen sollen.

Phase I

In den ersten beiden Semestern der auf drei Jahre angelegten Graduiertenschule steht die Fokussierung des Promotionsprojekts an erster Stelle. Für die empirisch orientierten Forschungen ist in dieser Phase der Aufbau des Datenkorpus bzw. der zu untersuchenden Materialien von primärem Interesse, was die Klärung der Fragen des Zugangs, der Verwertbarkeit und Analysierbarkeit der Daten und Materialien voraussetzt.

Die Promovierenden besuchen in dieser Phase Graduiertenseminare zu Themenbereichen, die geeignet sind, ihre jeweiligen Kenntnisse mit Blick auf die Promotionsarbeit sinnvoll zu erweitern.

Phase II

Im zweiten Jahr steht die Arbeit am Material im Vordergrund. Hier kann ein Auslandsaufenthalt eingelegt werden. Die Promovierenden sind in dieser Phase von der Teilnahme an Seminaren weitgehend entlastet, um die erforderliche Zeit für die Arbeit an Ihrer Forschung zu haben, nehmen aber weiterhin an der kontinuierlich stattfindenden Forschungswerkstatt teil (s.u.). Bei Auslandsaufenthalten sollen entsprechende Angebote vor Ort eruiert werden.

Phase III

Das dritte Jahr ist der Fertigstellung der Promotionsarbeit sowie der verstärkten Teilnahme an Kongressen und Tagungen gewidmet. Dies dient der Diskussion der Forschungsergebnisse in externen Fachkreisen und hat eine besondere Relevanz für diejenigen, die eine Postgraduiertenphase anschließen wollen. Gegen Ende der dritten Phase wird ferner die Disputation absolviert, an die sich die Publikation der Dissertationsschrift anschließt. Nach erfolgreicher Promotion sind die Graduierten berechtigt und gebeten, die Ergebnisse ihrer Forschungen einer weiteren Fachöffentlichkeit im ›Bayreuther Kolloquium Kommunikation und Wissen‹ vorzustellen.

Forschungswerkstatt

Die Forschungswerkstatt ist ein zentraler Bestandteil des Graduiertenprogramms. Sie spielt eine bedeutsame Rolle für die kontinuierliche Arbeit an den Daten und Materialien, die als Voraussetzung erfolgreicher empirischer Studien gelten. Sie findet in regelmäßigem Rhythmus (in der Regel etwa wöchentlich), statt. Den Promovierenden des Graduiertenprogramms bietet sie Gelegenheit, ihre Arbeitsfortschritte vorzustellen und im Rahmen der Forschungswerkstatt zur gemeinsamen Diskussion zu stellen. Die Forschungswerkstatt stellt sowohl den kontinuierlichen Fortgang der Promotionsarbeiten wie deren laufende Betreuung sicher. Außerdem bildet sie den Ort, an den die Einzelforschung übersteigende Erkenntnisse für den Gesamtverbund ihren Ausgang nehmen.

Übersicht

Daraus ergibt sich folgendes Gesamtschema für eine Promotion im Rahmen des Graduiertenprogramms:

Phase I: Semester 1+ 2	<ul style="list-style-type: none"> • Doktorandenseminar • Erhebung bzw. Sammlung der Daten und Materialien 	Forschungswerkstatt
Phase II: Semester 3+ 4	<ul style="list-style-type: none"> • Auswertung und Analyse der Untersuchungsmaterialien • Erstellung der Dissertationsschrift 	
Phase III: Semester 5+ 6	<ul style="list-style-type: none"> • Erstellung und Abschluss der Dissertationsschrift • Disputation 	

An einer Anbindung an bestehende Masterprogramme wird gearbeitet, um die Möglichkeit für entsprechend begabte Studierenden zu einem short-track zu schaffen, der direkt von einem ausgezeichneten BA-Abschluss zu einer Promotion führt.

5 NATIONALE UND INTERNATIONALE KOOPERATIONEN

Das Graduiertenprogramm »Kommunikative Konstruktion von Wissen« wird getragen vom Lehrstuhl Kultur- und Religionssoziologie, vom Lehrstuhl Germanistische Linguistik, vom Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft, vom Lehrstuhl Didaktik der deutschen Sprache und Literatur und vom Lehrstuhl für Interkulturelle Germanistik (Deutsch als Fremdsprache). Das am Lehrstuhl Kultur- und Religionssoziologie vorhandene Videoanalyse-Labor wird als Einrichtung einbezogen, die für die Datenanalyse genutzt werden kann.

Es existiert eine enge Kooperation mit dem Bayrischen Forschungsverbund Migration und Wissen (ForMig), der mit Blick auf das spezifische Feld der Migration eine ähnlich fokussierte Frage verfolgt.

Der vergleichende Ansatz der Bayreuther Forschung zu Kommunikation und Wissen ist eng verbunden mit einer intensiven internationalen Ausrichtung. Die Mitglieder des Graduiertenprogramms profitieren von den bestehenden Forschungsk Kooperationen mit Forschern und Einrichtungen in verschiedenen afrikanischen Ländern, der Türkei, Spanien, Norwegen, Großbritannien, Italien, Tschechien, der Schweiz, Österreich, Skandinavien sowie Mexiko und den USA. Die Promovierenden sollen die Möglichkeit erhalten, Teile ihrer Forschungen an einem der Partnerinstitute durchzuführen.

Kooperationspartner der Graduiertenschule

(Stand November 2010)

Prof. Dr. Johannes Wagner; University of Southern Denmark, IFKI Kolding, University of Southern Denmark, Campusvej 55, DK-5230 Odense M.

Prof. Dr. Ulrike Hanna Meinhof; Modern Languages, University of Southampton, Highfield, Southampton, SO17 1BJ.

Prof. Dr. Hubert Knoblauch, Allgemeine Soziologie und Theorie Moderner Gesellschaften, TU Berlin [als Experte für Wissenssoziologie und Kommunikationssoziologie].

Prof. Dr. Christian Heath, Professor in Work, Interaction and Technology, King's College, London [als Experte für die Qualitative Videoanalyse].

Prof. Dr. Francisco Ferrándiz, Consejo Superior de Investigaciones Científicas, Madrid [als Experte für Forschungen über die Rolle der Medien für die Formen kollektiver Erinnerung].

Prof. Dr. Giampietro Gobo, Università Degli Studi di Milano [als Experte für qualitative Forschungsmethoden, insbesondere Ethnographie].

Prof. Dr. José Carmelo Lisón Arcal, Universidad Complutense Madrid and Euro-Mediterranean University Institute · EMUI [Sozialanthropologe, Experte in visueller Ethnographie]